

2. Juli 70

(12)

schwabingpress

Bernhard Schulz

Einmachzeit

6

Der Gott der Zeit, welcher Chronos genannt wird, hat das Signal zum Einkochen geblasen. Die Arbeit der Gartenbesitzer, ihre ungezählten Spatenstiche, das Blücken nach Unkraut und der zermürbende Krieg mit den Schädlingen, diesen Partisanen im Gemüseland, hat Frucht angesetzt.

Kein Spatenstich ist vergebens getan worden. Kein Kalisthübschen fiel auf unfruchtbaren Boden. Kein Pferdeapfel ging verloren. Die Sonne ließ alles mächtig reifen und schwollen. Gelobt sei der Regen, der sich in das üppige Grün ergoss ...

Nun ist es also soweit. Der Hausfrau bemächtigt sich ein holder Wahn, eine sanfte Wut, eine erregende Mütterlichkeit, die aus den Urzeiten der Menschheit herührt. Instinkt aus prähistorischen Tagen breitet sich aus und wirkt ansteckend. Die Futterkammer will gefüllt sein. Wer weiß, welcher Mangel uns im Winter bevorsteht?

Die Küche verwandelt sich in eine Fabrik, in der Gasflammen prasseln und Quecksilbersäulen emporschnellen. Gesang kochenden Wassers erhebt sich aus den Niederungen der Küchenfront. Die Hausfrau, in derber Schürze und mit erbarmungslos gezügelter Locke, hat sich ihrer schönsten Aufgabe besonnen.

Von Küche zu Küche, von Balkon zu Balkon kräuseln die Düfte des Einmachens. Der Geruch des Obstes weht dahin und weckt die Trägen. Im Abendwind liegt bis in die Nacht hinein das Klingen der Gläser in der Spülsschüssel. Flaschen läuten. Weißblechdosen klirren. Es ist die Melodie des Sommers, der Marschrhythmus der Konserven und die erhabene Oper des Gärtners.

Er selbst, der Herrscher im Garten und Gebieter über tausend Pflanzen, in dem der Familiensinn zu einer Art flammenden Behagens entfacht scheint, sitzt in der geblümten Gummischürze am Tisch und entsteint Pflaumen: ein Denkmal ehemlichen Friedens, ein Beispiel für häusliches Streben, der töricht lächelnden Jugend ein Vorbild.

Vater schält Äpfel, Vater entkernt Pfirsich und Mirabelle. Vater puhlt Erbsen aus und schabt rote Möhren. Vater zerstückelt Rhabarberstauden und schnitzelt Birnen. Vater erweist sich in allem als nützlich und begabt.

Hier kann man lernen, was Eintracht heißt. Hier enthüllt sich das Ethos einer Gemeinschaft, die beseelt ist von dem Willen, durchzukommen.

Die Weckgläser voll dicker Bohnen, Erbsen, Kohlrabi, Blumenkohl und Pfifferlingen, voll Kirschen, Morellen, Blaubeeren, Stachelbeeren und Johannisstrauben reihen sich auf dem Kellerbord aneinander. Welch ein Triumph für die Technik des Einkochens, wenn keines der Gläser aufgesprungen ist!

Lauter Jubel preist den Vater, der mit kunstfertiger Hand die Saftflaschen vergipst hat. Diese Weckgläser sind eine Kundgebung für den Frieden;

sie strahlen ein massives Gefühl der Sicherheit aus. Jetzt kann nichts mehr
passieren ...

Im Winter, wenn der Garten im Regen liegt und der Schnee die Scholle bedeckt, wird Mutter ein Glas nach dem anderen heraufholen. Der Gummiring wird sich zischend lösen.

Mit einem Male wird dann die Küche wieder erfüllt sein vom Geruch des Sommers und vom Duft der Beeren und Früchte. Jene glücklichen Abende sind wieder da und jene Musik, die Opernmusik des Kleingärtners: Gläsergeläut und krüppelnder Dampf und Klingelingeling der Flaschen.

-.-.-.-

Beleg und Honorar bitte senden an

Dr. Erika Zeise. 8 München 13. Tengastr. 50. PS München 174951